

Bremens Kampf gegen die Rockerkriminalität





Vorwort Innensenator Ulrich Mäurer

Der Anblick von Rockern im Straßenbild gehört in Bremen der Vergangenheit an. Doch bis dahin war es ein langer Weg.

1999 gründeten Mitglieder aus dem Rockermilieu in Bremen den Hells Angels MC Westside. Ihr Vereinsheim eröffneten sie in unmittelbarer Nähe zum Hauptbahnhof und der Diskomeile. Die Rocker trugen Kutten, feierten laute Partys, luden Clubs aus anderen Städten zu Memorial Runs und Ausfahrten ein. Trotz ihres martialischen Auftretens auf der Straße und der Tatsache, dass nicht wenige Mitglieder bereits straffällig geworden waren, wurde über die Rocker lange Zeit in Bremen überwiegend unter Aspekten wie Lärmbelästigung und Verkehrsbehinderungen diskutiert. Für Autofahrer und Anwohner waren sie ein Ärgernis, für die Polizei eine Gruppe, die oft nur anlassbezogen kontrolliert wurde.

Bei manchen Bremerinnen und Bremern löste der Anblick der muskelbepackten, tätowierten Männer gar eine widersprüchliche Mischung aus Faszination und Widerwillen aus – ihre Ausfahrten waren viel fotografierte Ereignisse. Die kriminellen Machenschaften, und damit der eigentliche Vereinszweck, wurden in der öffentlichen Wahrnehmung bis auf wenige Beiträge, wie von der Bremer

Journalistin Christine Kröger, selten thematisiert. Dabei war den Ermittlern natürlich klar, dass der Club keine Vereinigung motorradbegeisterter Männer war. Doch das Vereinsrecht in Deutschland erlegt hohe Hürden für ein Vereinsverbot auf und somit mussten die Rocker zunächst weiter geduldet werden.

2008 gründete sich der Unterstützerclub Red Devils MC Westside in unmittelbarer Nähe der Hells Angels. Die Lage verschärfte sich zunehmend, als Ende 2010 Mitglieder der verfeindeten Mongols ihr Clubhaus in wenigen Hundert Metern Luftlinie eröffneten. Die Outlaw-Motorcycle-Gangs (OMCGs) bezeichnen sich selbst als Gesetzlose und stellen dies nach außen durch das Tragen ihres 1%-Zeichens auf ihren Kutten und dem gezielten Missachten von Vorschriften im öffentlichen Raum zur Schau. Mit Gründung des Mongols MC kam es wiederholt zu erheblichen körperlichen Auseinandersetzungen zwischen den Mitgliedern der verfeindeten Klubs. Großeinsätze der Polizei waren nötig, um die Kontrahenten zu trennen.

Als politisch Verantwortlicher für die öffentliche Sicherheit in Bremen konnte ich nicht weiter dulden, dass sich die drei Clubs gegen die Rechtsordnung stellten und den Rechtsfrieden störten.

Mir war klar, dass es außerordentlich schwer sein würde, Vereinsverbote mit den Straftaten einzelner Mitglieder zu begründen. Dazu bedarf es des Nachweises, dass der Verein selbst kriminelle Ziele verfolgt. Also mussten wir die Strategie ändern.

Ich habe daraufhin 2011 eine ressortübergreifende „Arbeitsgruppe Rocker“ einrichten lassen, in der alle Informationen des Senators für Inneres und Sport, der Polizei, des Stadtamtes und der Staatsanwaltschaft zusammengeführt und die neuen Bekämpfungsansätze koordiniert wurden. Unter Ausnutzung sämtlicher straf- und ordnungsrechtlicher Sanktionsmöglichkeiten wurde ein auf Bremen maßgeschneidertes Einsatzkonzept erarbeitet. Die Polizei richtete parallel eine Ermittlungsgruppe ein, die gezielte Strukturermittlungen führte, um die Organisationen der kriminellen Rockerclubs zu zerschlagen. Zugleich standen wir in ständigem Kontakt und pflegten einen engen Austausch mit der neu gegründeten Bürgerinitiative gegen Rocker.

Die Strategie der vielen Nadelstiche ging vom örtlich begrenzten Verbot des Kuttentragens, über individuelle Waffenbesitzverbote bei Rockern bis zur baurechtlich begründeten Schließung der Vereinsheime des Hells Angels MC und des Red Devils MC, um nur einige Beispiele zu nennen. Im Mai 2011 und im Juni 2013 lieferten die Clubs der Hells Angels und der Mongols MC nach brutal geführten Auseinandersetzungen untereinander schließlich selbst die rechtlichen Argumente für die von uns angestrebten Vereinsverbote.

Die objektive und subjektive Sicherheitslage und vor allem auch das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung haben sich seitdem deutlich verbessert. Die engagierte Bürgerinitiative löste sich wieder auf. Die Polizei beobachtet die Szene jedoch weiterhin intensiv. Die Bekämpfung der Rockerkriminalität wird auch zukünftig ein Schwerpunkt ihrer Arbeit sein, denn die Szene ist in Bewegung. Deswegen suchen wir den fachlichen Austausch auf nationaler wie internationaler Ebene.



Festnahme bei einem Treffen von Hells Angels in Bremen im Sommer 2010

Ich werde auch in Zukunft keine kriminellen Rockerclubs in Bremen dulden. Es ist wichtig, permanent an dem Thema dranzubleiben und, wenn nötig, nachzusetzen und schnell sowie entschieden zu handeln. Die Ereignisse rund um die Bremer Rockerclubs machen zudem deutlich, wie bürgerschaftliches Engagement die Arbeit der Polizei unterstützen kann. An dieser Stelle möchte ich den Initiatoren der Bürgerinitiative für ihren Mut und ihr Engagement, aber auch für ihre konstruktive Kritik ausdrücklich danken.

Wir alle müssen wachsam bleiben, denn eines ist klar: Viele der Akteure sind noch da, auch wenn sie aus dem Straßenbild weitestgehend verschwunden sind und keine Vereinsheime mehr besitzen. Der Bremer Fachtag „Rockerkriminalität“, anlässlich dessen die vorliegende Broschüre herausgegeben wurde, soll den Blick für neue Entwicklungen in diesem unberechenbaren Milieu schärfen. Zugleich soll die Broschüre der Aus- und Fortbildung innerhalb der Polizei dienen.



IMPRESSUM

Herausgeber: Der Senator für Inneres und Sport
Redaktion: Rose Gerdts-Schiffler
Layout: Edda Jeggle
Danksagung/Fotos: Bürgerinitiative Rembertviertel, Planungsbüro Italiano
Bildagentur shutterstock, Florian Kater, Marcus Posthumus
Druck: SAXOPRINT GmbH
Auflage: 1/2015

Inhalt

- 2 – 3 Vorwort: Innensenator Ulrich Mäurer
- 6 Chronologie wichtiger Ereignisse mit Outlaw-Motorcycle-Gangs in Bremen
- 9 Häufige Betätigungsfelder von Rockern
- 10 Definition „Outlaw-Motorcycle-Gangs (OMCGs)“
- 11 – 12 Die Entwicklung von 1999 bis 2009
- 13 – 14 Die Entwicklung von 2010 bis heute
- 15 Definition „Organisierte Kriminalität“
- 16 – 17 Nachbarschaft unter Belagerung
- 18 – 21 Interview mit Wolfgang Budde
- 22 – 24 Interview mit Andreas Weber
- 25 – 27 Die Strategie „Niedrige Einschreitschwellen“
- 28 – 31 Von Höllenengeln, Banditen, Mongolen und Roten Teufeln
- 32 – 33 Der Mongols-Prozess
- 34 – 35 Ausblick: Polizeipräsident Lutz Müller

Chronologie wichtiger Ereignisse mit Outlaw-Motorcycle-Gangs in Bremen

- 1999 Gründung der Hells Angels MC Bremen
- Feb. 2000 Überfall von Hells Angels auf Gaststätte eines Bandidos-Mitgliedes im Bremer Steintorviertel
- 2003 Handgranatenexplosion vor dem Hells Angels-Vereinsheim „Angels Place“
- 2006 Überfall von Hells Angels auf das Clubhaus des Bandidos MC in Stühr
- 2007 Bandidos ermorden als Racheakt für den Überfall in Stühr ein Mitglied der Hells Angels MC Bremen in Ibbenbüren
- 2008 Gründung Red Devils MC Westside in Nachbarschaft zu den Hells Angels
- 2009 Bandidos versuchen ein Mitglied der Hells Angels MC auf Mallorca zu töten
- 2010 Gründung der Bürgerinitiative in Bremen
- Juni 2010 Gründung Mongols MC Bremen
- Aug. 2010 Trauerfeier für verunglücktes Mitglied von den Hells Angels in Bremen Nord, dabei kommt es zu erheblichen Verkehrsstörungen
- Aug. 2010 Generelles Verbot von Ausfahrten
- Nov. 2010 Beiratssitzung zum Thema OMCG. Der Beirat Mitte und Östliche Vorstadt beschließt, unterstützt von Polizei, Öffentlichkeit und Politik, kriminelle Rockerclubs nicht weiter zu dulden
- Mai 2011 Gewalttätige Auseinandersetzungen zwischen Hells Angels und Mongols im Umfeld des Hells Angels-Vereinsheims
- Mai 2011 Das Stadtamt erlässt ein Kuttentrageverbot in Teilen der Bremer Innenstadt sowie auf dem Bremer Freimarkt
- Mai 2011 Bremer Senat beschließt Ausweitung der Waffenverbotszone
- 19. Mai 2011 Verbot des Mongols MC Bremen
- Mai 2012 Auszug der Red Devils aus ihrem Vereinsheim nach baurechtlicher Nutzungsuntersagung
- 10. Juli 2012 Baurechtliche Nutzungsuntersagung für die Clubräume der Hells Angels
- Feb. 2013 Mongols versuchen Hells Angels in der Ölmühlenstraße anzugreifen
- April 2013 Auseinandersetzung zwischen Mongols und Hells Angels im Remberti-kirchweg. Ein Mitglied der Mongols wird dabei lebensgefährlich verletzt
- 5. Juni 2013 Verbot der Hells Angels MC Bremen
- 29. Mai 2014 Hohe Haftstrafen für Mongols-Anführer wegen bandenmäßigen Rauschgift-handels
- 10. Juni 2014 Oberverwaltungsgericht Bremen bestätigt Verbot des Mongols MC Bremen



Treffen von Hells Angels im Sommer 2010 in Bremen



Anlässlich einer Trauerfeier für ein verunglücktes Mitglied der Hells Angels kam es im August 2010 zu erheblichen Verkehrsbehinderungen durch Rocker im Stadtgebiet

Häufige Betätigungsfelder von Rockern

Hauptbetätigungsfelder krimineller Rockergruppen sind nach Erkenntnissen und Bewertungen der Sicherheitsbehörden typische Deliktsfelder der sogenannten Organisierten Kriminalität (OK) wie Rauschgifthandel, Menschenhandel, Schutzgelderpressung und Waffenhandel. Die handelnden Personen sind häufig vielschichtig miteinander verknüpft, ebenso wie die legalen und illegalen Geschäftsstrukturen, in denen sich die Akteure nicht selten bewegen. In den Gruppen herrscht ein strenges, internes Regelwerk. Nach außen schotten sich die Rockergruppen ab. Neben den kriminellen Betätigungen erschließen sich kriminelle Rockergruppen oft auch legale Geschäftsbereiche, um weitere Gewinne zu erzielen oder an Einfluss zu gewinnen.





Definition Outlaw Motorcycle Gangs (OMCGs)

Die Mitglieder der OMCGs bezeichnen sich als Gesetzlose und stellen dies nach außen durch das Tragen des 1%-Zeichens auf ihren Kutten zur Schau. Die Bezeichnung OMCG wurde von den Strafverfolgungsbehörden in den USA geprägt. Die Mitglieder eines Outlaw Motorcycle Clubs fühlen sich der eigenen Gang und ihren Gesetzen durch absolute Loyalität verpflichtet. Gültige Gesetze werden abgelehnt. Viele OMCGs sind Teil der Organisierten Kriminalität und finanzieren sich durch Schutzgelderpressungen, Drogenhandel und Zuhälterei. Die beanspruchten Territorien oder Städte werden durch entsprechende Gebietsbezeichnungen auf den sogenannten Kutten gekennzeichnet und gegenüber anderen Rockerclubs mit brutaler Gewalt verteidigt. Ihre Mitglieder tragen Aufnäher mit 1%-Zeichen. Dies geht darauf zurück, dass die American Motorcycle Association (AMA) Ende der 1940er Jahre nach einer Schlägerei unter Rockern in der kalifornischen Kleinstadt Hollister betonte, 99 Prozent der Biker seien rechtschaffene, friedliche Bürger. Biker, die sich mit dieser Aussage nicht identifizieren konnten, bezeichneten sich daraufhin als „Onepercenter“ oder „1%er“. Der Begriff wurde später von kriminellen Clubs als identitätsstiftende Eigenbezeichnung übernommen.

Die Entwicklung von 1999 bis 2009

Kurz vor Mitternacht des **15. Oktober 2003** reißt ein lauter Knall die Nachbarschaft in der Straße Außer der Schleifmühle aus dem Schlaf.

Manche Anwohner glauben an einen Unfall und eilen zum Fenster. Wenige Minuten später fahren die ersten Einsatzfahrzeuge der Polizei vor. Ein Teil der Straße wird abgesperrt. Die Spurensicherung der Kriminalpolizei rückt an. Am nächsten Tag erfährt die staunende Öffentlichkeit, dass Unbekannte mitten in der Stadt eine Handgranate auf ein Gebäude geworfen haben. Verletzte gibt es keine. Auch entsteht nur geringer Sachschaden. Das Gebäude, auf das der Anschlag verübt wurde, ist der Polizei seit 1999 bestens bekannt: Es ist das Clubhaus der Rockergruppierung Hells Angels.

Bis zu diesem Zeitpunkt galten die Hells Angels vielen Bremern als eine Rockervereinigung, in der geraucht und viel Bier getrunken wurde und sich die Mitglieder mit ihrem Männlichkeitsgehabe und ihren Harley Davidson-Maschinen gegenseitig zu übertrumpfen versuchten. Manch einer belächelte die muskelbepackten, tätowierten Mitglieder in ihren Lederkutteln, andere bestaunten oder bewunderten sie gar heimlich. Bis auf ein paar Fachleute innerhalb der Polizei und der Staatsanwaltschaft war kaum jemandem bewusst, dass Rocker bereits mit Gewalt dabei waren, Bremen als kriminellen Geschäftsbereich zu beanspruchen.

Bis zu dem Anschlag im Oktober 2003 hatten Interessierte nur aus der Zeitung über den Rockerkrieg zwischen den verfeindeten Gruppen

Hells Angels und Bandidos lesen können. In Skandinavien hatte es dabei in den 90er Jahren bereits mehr als ein Dutzend Tote gegeben. Doch die blutige Fehde zwischen den Rockern schien weit weg. Dabei war es schon Anfang 2000 im Bremer Steintor zu einem Vorfall mit mehreren Schwerverletzten gekommen.

An einem Sonntagabend im **Februar 2000** hatten mehr als 20 mutmaßliche Rocker eine Kneipe im Steintor überfallen. Dabei gingen sie gezielt mit Messern und Baseballschlägern gegen den Wirt der Kneipe und seine Freunde vor. Als Tatverdächtige galten Männer, die später sogenannte Fullmember der Hells Angels wurden und die damals gerade dabei waren, den Bremer Ableger der „Höllengel“, das „Charter West Side“ aufzubauen. Der Wirt aus dem Steintor aber wollte sich ihnen nicht anschließen, sondern hatte sich offenbar für einen anderen Club, nämlich die „Blazes“ entschieden, die damals mit den „Bandidos“ sympathisierten.

2002 gab es in Bremen einen weiteren Überfall auf drei Rocker, die zu den „Blazes“ gehörten. Auch diesmal deuteten die Ermittlungen von Staatsanwaltschaft und Polizei darauf hin, dass Mitglieder der Hells Angels gegen missliebige Konkurrenten vorgegangen waren. Die Opfer schwiegen, sodass es zu keinem Prozess kam. Die Öffentlichkeit bekam von diesen Auseinandersetzungen wenig mit oder wusste sie nicht einzuordnen. Nach dem Angriff mit der Handgranate auf das Clubhaus der Hells Angels ging die Polizei von einem Racheakt der Bandidos aus. Bis heute blieb die Tat unaufgeklärt.



Bei einer Razzia im Devils Place im Juli 2010 stieß die Polizei auf eine Puppe in einem offenen Sarg, die ein Mitglied einer verfeindeten Rocker-Gruppe darstellen sollte

Selbst nach dem Handgranaten-Angriff gelang es den Rockern des Charter Westside damals immer wieder, sich in manchen lokalen Medien mit ihrem Image als harte, aber kernige Jungs mit einem besonderen Ehrenkodex zu präsentieren. Die Brutalität, zu der ihre Mitglieder fähig waren, wurde einer breiteren Öffentlichkeit erst deutlich, als 15 Bremer Hells Angels im März 2006 das Clubhaus der Bremer Bandidos in Stuhr stürmten.

Mehr als ein Dutzend Hells Angels lauerten sechs Mitgliedern der Bandidos in ihrem Clubhaus in Stuhr auf, traten, schlugen und stachen auf sie ein und überließen die schwer Verletzten, denen sie zuvor einen Sack über den Kopf gezogen hatten, stundenlang ihrem Schicksal. Währenddessen warteten die Angreifer kaltblütig auf ihr nächstes Opfer, das auf das Clubgelände fuhr. Eines ihrer Opfer war erneut der Wirt aus dem Steintor, der bereits bei dem Überfall 2000 erheblich verletzt worden war.

Ein Jahr später übte der Mann blutige Rache: Im Mai 2007 feuerte er auf den Inhaber einer Motorradwerkstatt, einen Bremer Hells Angel, in Ibbenbüren drei Schüsse ab. Der Besitzer der Werkstatt brach tot zusammen. 2008 verurteilte das Landgericht Münster den Bremer Wirt dafür zu lebenslanger Haft. Die Auseinandersetzungen zwischen den Rockergruppierungen waren damit nicht beendet. Die gegenseitigen Angriffe gingen weiter und wurden teils sogar bei Aufenthalten von Rockern im Ausland verübt.

Die Hells Angels hatten von Anfang an Gegner und Unterstützer in verschiedenen Rockergruppierungen. Zu den Unterstützern zählen seit Jahren die Red Devils. 2008 ließen sich die Red Devils MC Westside mit ihrem Vereinsheim in einer ehemaligen Tischlerei in unmittelbarer Nachbarschaft der Hells Angels in der Eduard-Grunow-Straße nieder.

Die Entwicklung von 2010 bis heute

Mit der Gründung des Mongols MC Bremen im Juni 2010 beanspruchte eine weitere Rockergruppierung das Bremer Gebiet für sich. Bei dieser Gruppierung handelte es sich um eine höchst ungewöhnliche Gruppe, ging es doch um einen Motorradclub, der ganz ohne Motorräder auskam. Bis auf ein Mitglied verfügte kein Mongol über einen Führerschein geschweige denn über ein Motorrad.

Mit der Gründung des Mongols MC Bremen kam es zu einer Zäsur: Die Innenbehörde unter Senator Ulrich Mäurer, Staatsanwaltschaft und Polizei nahmen fortan die sogenannten Outlaw Motorcycle Gangs (OMCGs) gezielt in den Fokus. Unter Ausnutzung sämtlicher straf- und ordnungsrechtlicher Sanktionsmöglichkeiten sowie eines auf Bremen zugeschnittenen Einsatzkonzeptes sollten die öffentlichen Machtdemonstrationen der Rocker systematisch unterbunden und genug „Material“ gesammelt werden, um die Vereine verbieten zu können. Ein Unterfangen, das anfangs von vielen Fachleuten sehr skeptisch beurteilt wurde, bildet das Vereinsgesetz doch hohe Hürden für ein Verbot. So war auch bekannt, dass seit dem Verbot einer Hells Angels Gruppierung in den frühen 1980er Jahren in Hamburg sowie 2001 in Düsseldorf bis 2009 jahrelang kein weiterer Rockerclub der Hells Angels bundesweit mehr verboten worden war.

Doch inzwischen hatte sich in Bremen nicht nur die Haltung der Politik, sondern auch die öffentliche Meinung gegenüber Rockern verändert.

Die kriminellen Biografien sowie Straftaten von Rockern wurden zunehmend Thema in den Medien. Statt still oder gar ängstlich die Einschränkungen durch lautstarke Partys, Ausfahrten und Verkehrsbeeinträchtigungen hinzunehmen, ging zudem die Nachbarschaft der Clubs auf Konfrontationskurs.

Im Jahr 2010 kam es zur Gründung einer eigenen Bürgerinitiative, die erfolgreich den Schulterschluss und die enge Kooperation mit der Innenbehörde, der Polizei, den Medien und der Politik suchte. Mit unterschiedlichsten Erlassen und anderen Maßnahmen schränkten die Innenbehörde und die Polizei die Rocker in ihrer Bewegungsfreiheit immer mehr ein.

Im Mai 2011 verbot der Senator für Inneres nach gewalttätigen Zwischenfällen den Mongols MC Bremen.

Im Juni 2011 richtete die Innenbehörde eine ressortübergreifende „AG Rocker“ ein, die Informationen der Polizei, der Staatsanwaltschaft, des Stadtamtes und der Innenbehörde zusammenführte und Bekämpfungsansätze koordinierte. Außerdem war bei der Polizei eigens eine Ermittlungsgruppe unter Federführung des Bereichs Organisierte Kriminalität ins Leben gerufen worden, die gezielte Ermittlungen führte. Die Ermittlungsgruppe bündelte sämtliche Verstöße, Vergehen und Straftaten von Mitgliedern in Bremer Rockergruppierungen. Damit gelangten die Ermittler zu einem sehr viel genaueren Lagebild als zuvor.



Nach einer baurechtlichen Nutzungsuntersagung zogen die Hells Angels aus ihren Clubräumen am Dobben aus

Anfang 2014 erfolgte der Abriss der ehemaligen Clubräume

Zeitgleich sahen sich die OMCs auf einmal mit diversen „Nadelstichen“ aus dem Verkehrs-, Bau- und Ordnungsrecht konfrontiert. Jede einzelne Maßnahme sollte den Rockerclubs verdeutlichen, dass die Stadt Bremen gegen sie mit allen zulässigen Mitteln vorging.

Im Juni 2013 folgte nach weiteren erheblichen gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Mongols und Hells Angels das Verbot der Hells Angels MC Bremen. Das Oberverwaltungsgericht Bremen hat im Juni 2014 die gegen das Verbot ihres Vereins gerichtete Klage der Mongols inzwischen als unbegründet zurückgewiesen. Eine Revision ist nicht zugelassen. Es ist bundesweit das erste Verbot eines Rockerclubs, das ohne Einzeltäter konkret zuzuordnende Straftaten präventiv mit der Gefahrenabwehr begründet wurde.

Das Vereinsheim der Red Devils wurde unter Ausnutzung des Baurechts geschlossen, das Vereinsheim der Hells Angels Anfang 2014 abgerissen. Der Abriss steht symbolisch für ein Ende des demonstrativen Machtgehabs von Rockern in der Bremer Öffentlichkeit.

Die Ermittlungsgruppe „Rockerkriminalität“ bei der Bremer Kriminalpolizei wird derzeit in die Alltagsorganisation überführt. Die Erfahrung hat gezeigt, dass eine solche Organisationseinheit notwendig ist, um qualifizierte Strafverfahren gegen Schlüsselpersonen führen sowie eine ständige aufmerksame Aufklärungsarbeit zur Gefahrenabwehr leisten zu können.

Definition „Organisierte Kriminalität“

Organisierte Kriminalität grenzt sich durch besondere Merkmale von der sonstigen Schwerst- und Bandenkriminalität ab. Solche Merkmale sind beispielsweise die Anwendung von Gewalt zur Einschüchterung des Gegners sowie der Aufbau geschäftsähnlicher Strukturen. Rockerkriminalität bewegt sich in den Grenzräumen zwischen Schwerst- und Bandenkriminalität und organisierter Kriminalität unter Einflussnahme auf Politik, Massenmedien, öffentliche Verwaltung, Justiz oder Wirtschaft.



Nachbarschaft unter Belagerung – die Stimmung in der Stadt kippt

Das martialische Auftreten der Rocker trug zunehmend zur Verunsicherung der Bevölkerung in Bremen bei. Insbesondere die Nachbarschaften hatten unter einer Vielzahl von typischen Verhaltensweisen der Mitglieder von Outlaw Motorcycle Gangs zu leiden:

- Laute Musik in der Nachtzeit und Aufdrehen der Motoren
- Gebietsaneignung durch das Aufstellen von selbsternannten Sicherheits-Posten
- Missachtung von Verkehrsregeln bei Ausfahrten und Memorial Runs
- Parken auf Gehwegen und entgegen Einbahnstraßen
- Straßenrennen und Geschwindigkeitsübertretungen
- Blockaden von Straßen und Kreuzungen bei Ausfahrten
- Direkte Belästigung und Bedrohung von Anwohnern
- Nachbarn der Clubs hatten Sorge, ihre Häuser nicht mehr angemessen vermieten oder verkaufen zu können

Die oben aufgezählten Vorfälle führten wiederum zu einer Vielzahl von Polizeieinsätzen. Diese wurden von der Bevölkerung zwar ausdrücklich begrüßt, stellten aber natürlich eine weitere Belastung für die Anwohner dar.

Eine Gruppe von Anwohnern war 2010 nicht mehr länger bereit, die Einschränkungen hinzunehmen, und gründete eine Anwohnerinitiative. Die Mitglieder der Initiative lieferten den Medien anschauliche Beispiele, wie sich das Leben in der Nachbarschaft von Rockerclubs negativ verändert, und suchten gezielt den Schulterchluss

mit der Ortspolitik. Auch die Polizei profitierte von den Anwohnern. In den nichtöffentlichen monatlichen Treffen mit Führungskräften der Polizei wurden Informationen ausgetauscht. Die Vielzahl an neuen Maßnahmen und Kontrollen sowie die Transparenz gegenüber den Anwohnern führte dazu, dass die Polizei das Vertrauen in die lange als ohnmächtig erlebte Staatsmacht zurückgewinnen konnte.

„Eine kritische Öffentlichkeit erzeugt ein anderes Klima in der Stadt“

Interview mit Wolfgang Budde,
Sprecher der Bürgerinitiative Rembertviertel

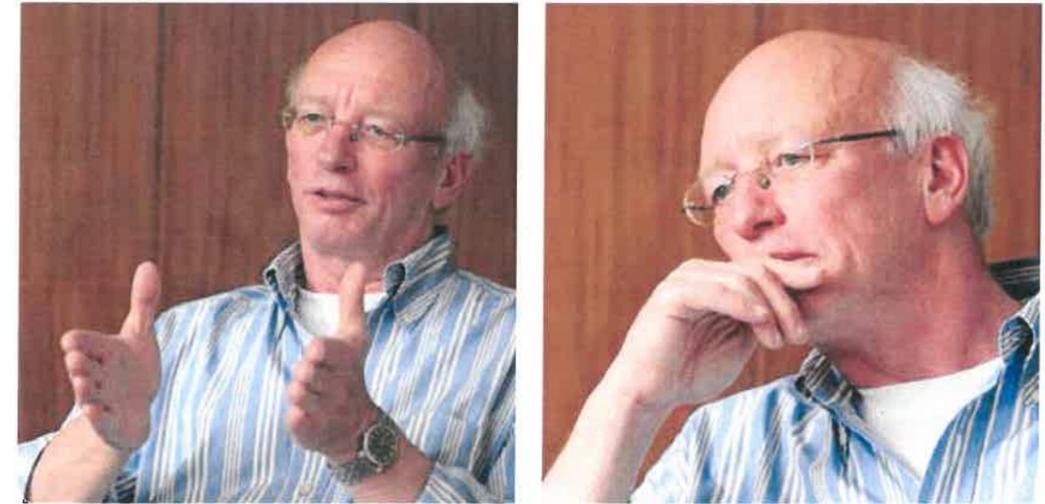
Herr Budde, Sie wohnen seit über 30 Jahren im Bremer Ortsteil Fedelhöfen. Im Jahre 2000 bezogen Hells Angels ein Gebäude in ihrer Nachbarschaft, 2009 richteten sich in 150 Meter Luftlinie die Red Devils MC Westside in einer ehemaligen Klempnerei ein und 2010 eröffneten die Mongols in rund 400 Metern Entfernung zu ihrem Wohnhaus ihr Clubhaus in der Grünenstraße. Sie und Ihre Nachbarn lebten sozusagen jahrelang im Aufmarschgebiet der Rocker. Wie haben Sie das erlebt?

Die Ausfahrten und „Clubabende“ der Hells Angels waren von Anfang an lästig. Das martialische Auftreten der Rocker sorgte für Verunsicherungen bei vielen Anwohnern. Die Rocker waren laut und oft mit einem Affenzahn in unseren Wohnstraßen unterwegs. Die Straße, an der das Clubhaus lag, war an manchen Abenden und Wochenenden zugeparkt mit Motorrädern, der öffentliche Raum war wie selbstverständlich in Beschlag genommen. Im Laufe der Jahre nahmen die Belästigungen dann immer mehr zu. Zu den Clubabenden kamen Rocker aus ganz Norddeutschland. Hinzu kamen noch Kontakte von Hells Angels zu Rechtsradikalen. Leute aus der Bremer Hooligan-Szene gingen ein und aus bei den Red Devils, den Sup-

portern der Hells Angels. Wir Anwohner fühlten uns regelrecht in die Zange genommen. Im Jahr 2010 formierte sich dann der erste Protest unter uns Anwohnern. Solche Leute, denen zudem die Nähe zur organisierten Kriminalität nachgesagt werden kann, wollten wir einfach nicht mehr länger in unserem Wohnumfeld haben.

Gab es bei Ihnen persönlich einen konkreten Auslöser, eine Initiative zu gründen?

Ich habe die Initiative mitbegründet, weil sich die Szene ab 2009 in unserem Viertel immer breiter aufgestellt hat. Die Belästigungen und Belastungen nahmen stetig zu und das Verhalten der Rocker wurde immer dreister. Einen speziellen Auslöser gab es somit nicht, wohl aber Begegnungen und Erlebnisse, die meine Abneigung gegen diese Szene mitgeprägt haben. So hatte ich vor Jahren ein kurzes Gespräch mit einem Mitglied der Hells Angels, der immer gegen 5 Uhr morgens mit seiner lauten Maschine durch unsere Straße bretterte, sodass an Schlaf nicht mehr zu denken war. Als ich ihn darauf ansprach, bekam ich zu hören: ‚Eh Alter, mach dich ab vom Acker, du nervst! Geh woanders abkacken.‘



Wolfgang Budde (62), Sprecher der Bürgerinitiative Rembertviertel, ist verheiratet, tätig als Softwareentwickler und lebt seit Anfang der 80er Jahre in Bremen-Fedelhöfen

War es schwierig, Mitstreiter und Mitstreiterinnen für die Initiative zu finden?

So ein Engagement war natürlich bei vielen mit Angst besetzt. Man fürchtete sich vor Drohanrufen, vor Steinen, die Unbekannte durchs Fenster werfen könnten, bis hin, auf offener Straße ange-macht oder verprügelt zu werden.

Wer machte schließlich trotz aller Bedenken bei der Initiative mit?

Zuspruch gab es auch aus anderen Bremer Stadtteilen. Doch die Aktiven kamen ausschließlich aus der Nachbarschaft. Die Motivation bei den Akteuren war unterschiedlich. Da waren Hausbesitzer, Vermieter, die ihre Wohnungen in unmittelbarer Nachbarschaft nicht mehr oder nur noch schwer vermieten konnten, und Mieter, die sich belästigt und bedroht fühlten. Allen gemein war das starke Unbehagen, dieses kriminelle Milieu in unmittelbarer Nachbarschaft zu haben. Am Ende war es eine Gruppe von Nachbarn und Nachbarinnen, die zwar nicht furchtlos, aber so stark von dieser sich ausbreitenden Szene angewidert war, dass sie über den eigenen Schatten sprang.

Was war Ihr Ziel?

Wir hatten das unmittelbar praktische Ziel, dass sich die Rocker unter dem Motto ‚Kein Platz in Bremen für Outlaw-Rocker‘ in diesem Viertel, aber auch in Bremen nicht mehr wohlfühlen sollten. Das sollte erreicht werden durch restriktive staatliche Maßnahmen wie häufige Kontrollen, Ausweitung der Waffenverbotszone von der benachbarten Diskomeile auf das Gebiet der drei Clubhäuser, Verhinderung der unsäglichen sogenannten Memorial Runs etc. Unser Fernziel war natürlich von Anfang an ein Verbot der einschlägigen Rockervereine.

Gab es bundesweit Vorbilder für die Initiative?

Nein.

Sie waren von Anfang an „das Gesicht“ der Initiative. Wie groß schätzten Sie Ihr persönliches Risiko ein?

Die Bremer Tageszeitung „Weser-Kurier“ hat damals viel und sehr ausführlich über die Rockerkriminalität berichtet. Als der erste Artikel über unsere Initiative mit meinem Namen erschien, hat

meine Frau mich gefragt, ob ich noch alle Taschen im Schrank habe. Tatsächlich hatten mich die Rocker, wenn ich denn in deren Nähe war, mich ständig im Blick, machten auch Fotos. Das war ein ungutes Gefühl. Aber eine Initiative braucht einen Sprecher und ein Sprecher muss sich zeigen, sonst bekommt man die Botschaften nicht rüber. Diese Art von Öffentlichkeit war zugleich auch meine Versicherung. Die Hells Angels und Red Devils sind sehr hierarchisch organisiert. Deren Bosse waren schlau genug zu wissen, wenn sie mich angehen, ist sofort eine breite Öffentlichkeit auf meiner Seite. Tatsächlich gab es in der ganzen Zeit keine persönlichen Anfeindungen.

Die Öffentlichkeit in der Stadt mussten Sie ja erstmal aufrütteln. Wie sind Sie da vorgegangen?

Wir haben von Anfang an einen sehr engen Kontakt zu den Medien gepflegt und regelmäßig einen Rundbrief an alle Anwohner unseres Viertels verteilt, an Interessierte verschickt sowie eine Unzahl von Protest- und Leserbriefen verfasst.

Wie trat damals die Polizei aus Ihrer Sicht gegenüber den Rockern auf?

Zu Beginn unserer Arbeit hatten wir deutliche Kritik an der Polizei. Eine konsequente Strategie gegen die Rocker war für uns nicht zu erkennen. Zwei Beispiele: Bei einem Memorial Run der Hells Angels im Juli 2010 war die Polizei mit ihrer gesamten Kavallerie da, das war gut. Aber als die Rocker abends groß feierten, haben wir niemanden von der Polizei mehr gesehen, der z.B. Verkehrsverstöße ahndete. Im August des gleichen Jahres fielen dann die Rocker zu Hunderten erneut wegen einer Beerdigung eines ihrer Mitglieder in unserem Stadtteil ein und konnten damals schalten und walten, wie sie wollten. So haben wir es jedenfalls erlebt. Eine Null-Toleranz-Strategie gab es zu die-

sem Zeitpunkt noch nicht, die kam erst später. Es gab zu der Zeit zudem immer wieder irritierende Situationen, wo wir bei einzelnen Beamten eine erschreckende Distanzlosigkeit feststellen. Die haben bei Begegnungen mit Rockern gescherzt und sich mit denen abgeklatscht.

Haben Sie das selbst beobachtet?

Auch, aber viele Belege hierfür kamen aus der direkten Nachbarschaft. Einer der Vorfälle ist mir sehr glaubhaft von einem Ehepaar berichtet worden, das in der Nähe der Red Devils wohnte. Nachdem das Paar einmal die Polizei gerufen hatte, weil wegen einer Party an Schlaf nicht mehr zu denken war, hatten zwei Polizisten sich mit einem der Red Devils kumpelhaft unterhalten und sich anschließend abgeklatscht. Offenbar hatten sie dem Mann auch mitgeteilt, von wem die Beschwerde kam. Die Red Devils haben anschließend dem Ehepaar gedroht, sie seien tot, wenn sie es noch einmal wagen würden, die Polizei zu benachrichtigen. Solche Aktionen haben in der Anwohnerschaft natürlich nicht für Vertrauen gesorgt.

Das änderte sich Ende 2010. Wie kam es dazu?

Wir hatten inzwischen eine Reihe von Partnern und Verbündeten, die uns unterstützten: Viele Medien, wobei ich hier besonders Frau Christine Kröger vom Weser Kurier erwähnen möchte, das Ortsamt/Beirat Mitte, und dann kam im November 2010 eine große Anwohnerversammlung in der Bremer Arbeitnehmerkammer. An dem Abend hat der damalige Polizeipräsident Holger Münch den Anwohnern zugesagt, einen runden Tisch mit uns einzurichten, der monatlich tagen sollte. Dieser sollte so lange bestehen bleiben, wie die Anwohner noch Gesprächsbedarf oder Probleme mit der Polizei hätten. Herr Münch hat dieses Versprechen eingehalten und die Polizei hat sich den Diskussionen gestellt. Außerdem wurde ein spezi-

elles Bürgertelefon bei der Polizei eingerichtet, wo wir unsere Beobachtungen mit polizeintern hoch bewerteter Priorität mitteilen konnten und nicht immer alles wieder von vorn erklären mussten.

Wie wichtig waren die monatlichen Treffen zwischen Initiative und der Behördenspitze der Bremer Polizei?

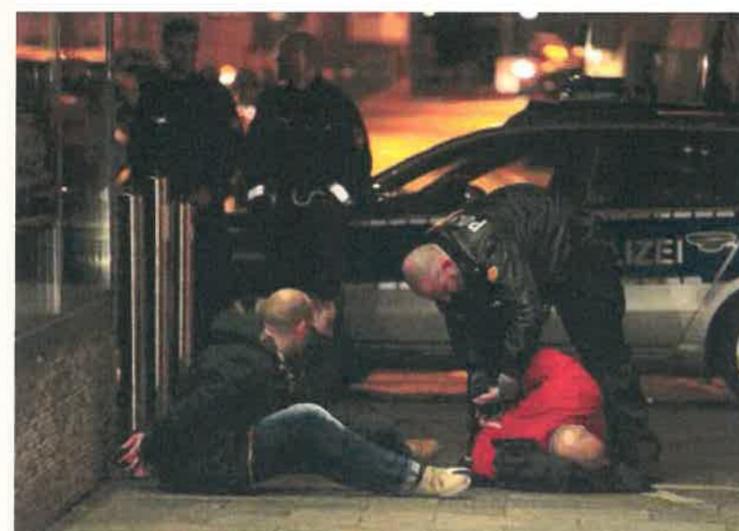
Diese Verlässlichkeit war sehr wichtig und ich muss sagen, wir haben die Polizei immer mehr schätzen gelernt. Die Treffen waren für uns darüber hinaus ein Signal, dass man uns ernst nimmt.

Wie schätzen Sie die Rolle der Initiative im Zusammenhang mit dem Verbotverfahren ein?

Wenn wir nicht auf die Barrikaden gegangen wären, gäbe es die Clubs vermutlich immer noch.

Haben sich schon Bürgerinitiativen aus anderen Bundesländern bei Ihnen gemeldet?

Nein. Ehrlich gesagt, wundere ich mich, dass unsere Erfahrungen nicht abgefragt werden. Wir geben unser Wissen gern weiter. Wir haben erreicht, dass die breite Öffentlichkeit nicht mehr bereit war das martialische Auftreten und das kriminelle Handeln von diesen Rockerclubs hinzunehmen. So eine kritische Öffentlichkeit erzeugt ein anderes Klima in der Stadt und macht es Behörden leichter, andere Schwerpunkte zu setzen und auch unkonventionelle Wege zu gehen.



Polizeieinsätze gegen Hells Angels und Mogols, Frühjahr 2013

„Wo immer wir Rocker überprüfen und kontrollieren konnten, haben wir das getan“

Interview mit dem ehemaligen Leiter der Bremer Kriminalpolizei, Andreas Weber

Im Jahr 2010 wurde eine Besondere Aufbauorganisation (BAO) innerhalb der Polizei zur Bekämpfung der Rockerkriminalität eingerichtet. Was hat diese Entscheidung, die sehr personalintensiv war, verändert?

Die BAO hieß „Spektrum“. Damit spielte der Name auf die Vielschichtigkeit der Rockerszene und die unterschiedlichen Vereinsfarben an, denen sich die Rockergruppen zuordnen. In der BAO „Spektrum“ bei der Bremer Polizei wurden fortan alle Informationen, alle Verstöße und Straftaten im Zusammenhang mit Mitgliedern der verschiedenen Rockervereinigungen in Bremen gebündelt, bewertet und analysiert. So bekam man die Chance, ein detaillierteres Lagebild zu erarbeiten und gefahrenträchtige Entwicklungen frühzeitig zu erkennen.

Können Sie ein Beispiel nennen?

Ein abgetretener Autospiegel ist zunächst einmal eine einfache Sachbeschädigung, eigentlich ein Massendelikt. Ist der Geschädigte aber beispielsweise ein Mitglied bei den Hells Angels, kann dahinter etwas anderes stecken, eine gezielte Provokation zum Beispiel, die Gegenreaktionen der anderen Seite auslösen kann. Wenn wir uns nur auf die schweren Verbrechen konzentrieren, laufen wir Gefahr, Entwicklungen innerhalb der

Szene zu übersehen. Daher ist es wichtig, möglichst alle zur Verfügung stehenden Informationen und Vorgänge zusammenzuführen, sodass ein Gesamtbild erkennbar wird. Zusätzlich konnte eine solche BAO auch dem Vereinsverbot von Mongols und Hells Angels gezielt zuarbeiten.

Die BAO „Spektrum“ war auch Ansprechpartner für die Baubehörde. Wofür hat sich die Baubehörde interessiert?

Gegen die Outlaw Motorcycle Gangs wurde damals eine Strategie „niedriger Einschreitschwellen“ entwickelt, um unter Ausnutzung möglichst sämtlicher straf- und ordnungsrechtlicher Sanktionsmöglichkeiten gegen Gesetzesverstöße von Rockern vorzugehen. Es war eine Politik der vielen Nadelstiche. Wo immer wir die Rocker bei Ausfahrten oder Feiern beschränken und kontrollieren konnten, haben wir das getan. Bei einer Überprüfung wurde festgestellt, dass das Vereinsheim des Red Devils MC Westside lediglich eine Nutzungserlaubnis als Tischlerei hatte. Eine Nutzung als Vereinsheim war somit nicht zulässig. Das Bauordnungsamt hat dann, auf entsprechende Berichte der Polizei hin, kurzfristig eine Verfügung erlassen, welche die Nutzungsänderung untersagt hat. Damit mussten die Red Devils ihr Vereinsheim aufgeben.



Andreas Weber (56) war seit Juni 2009 Leiter der Kriminalpolizei und LKA-Leiter und wechselte im November 2014 ins Bürgermeisteramt nach Rotenburg

Können Sie die „Strategie niedriger Einschreitschwellen“ noch näher beschreiben?

Grundlage war ein auf das Land Bremen angepasstes Einsatzkonzept, unter Einbeziehung der konzeptionellen Empfehlungen des Bundeskriminalamtes, der Kommission „Organisierte Kriminalität“ sowie aus Expertentagungen der Sicherheitsbehörden. Daraus entstand eine Strategie, in deren Rahmen möglichst jeder Ansatz genutzt wurde, Ermittlungen gegen Mitglieder von Outlaw Motorcycle Gangs zu führen. Die Polizei Bremen kooperierte in diesem Zusammenhang insbesondere mit den Polizeidienststellen der umliegenden Bundesländer, um belastbare Erkenntnisse zu erlangen, auf Basis derer verlässliche Auswertungen und aussagekräftige Analysen erstellt werden können. Durch regelmäßige Kontrollen von Personen und Fahrzeugen sowie Verbote von Ausfahrten und zahlreichen Auflagen, entstand ein hoher Kontrolldruck. Ordnungswidrigkeiten wurden sofort und konsequent geahndet. Sobald sich Anlässe hierfür boten, wurden auch Strafanzeigen erstattet.

Davon zeigten sich die Rocker tatsächlich beeindruckt?

Von 2010 bis 2013 gab es noch viele gewalttätige und teilweise auch bewaffnete Konflikte zwischen Rockerclubs in Bremen. Die eine Konfliktpartei, also die Mongols Bremen, ist inzwischen nicht nur verboten, sondern auch durch strafverfolgende Maßnahmen deutlich geschwächt, die andere, also die Hells Angels Bremen, ist ebenfalls verboten und in Bremen öffentlich nur noch sehr eingeschränkt wahrnehmbar.



Polizeieinsatz gegen Mongols im Mai 2011



Ist die Polizei also am Ziel und die Lage befriedet?

Die geringere öffentliche Wahrnehmung von Rockergruppen im Bremer Stadtbild dürfte sich positiv auf das Sicherheitsgefühl vieler Menschen auswirken. Nach unseren Erkenntnissen halten sich allerdings die ehemaligen Vereinsmitglieder und deren unterstützendes Umfeld auch weiterhin hier auf. Daneben kann sich das augenscheinlich friedliche Lagebild auch jederzeit ändern. Es gibt keine Garantie, dass nicht neue Rockerclubs versuchen, sich in Bremen niederzulassen. Das Machtvakuum könnte auch von anderen Clubs genutzt werden, um sich in Bremen neue Geschäftsfelder und Machtbereiche zu erschließen. Dies müssen wir verhindern. Deswegen muss der Gegendruck polizeilicher Kontrolle und Maßnahmen aufrechterhalten bleiben und die Arbeit der früheren BAO in die Alltagsorganisation der Polizei überführt werden. Hieran wird innerhalb der Polizei aktuell gearbeitet. Eine zentrale Ermittlungsdienststelle zur Bekämpfung der „Rockerkriminalität“ erhöht die Chancen, neue Zusammensetzungen und Strömungen innerhalb von

Rockerclubs sowie gefährliche Entwicklungen zu erkennen. Wir können es uns trotz scheinbarer Lageberuhigung nicht leisten, diesen Schwerpunkt zu vernachlässigen, auch wenn er personalintensiv ist.

Wie wichtig war die Bürgerinitiative im Zusammenhang mit den Verbotsverfahren?

Ganz klar, die öffentlichen Diskussionen und die Initiative haben noch mal zusätzlich Bewegung in das Thema gebracht. Das hat sowohl zur polizeilichen Schwerpunktbearbeitung dieses Themas als auch zum Betreiben der Verbotsverfahren mit beigetragen. Erkennbar wurde, wie stark das Sicherheitsgefühl der Bürger im Umfeld von Vereinsheimen und bei Machtdemonstrationen der Rocker im Verkehrsgeschehen beeinträchtigt wurde, und dass dieses als nicht mehr hinnehmbar empfunden wurde. Das verdeutlichte uns zusätzlich die Notwendigkeit, jeglichen Rechtsverstößen konsequent entgegenzuwirken.

Die Strategie „Niedrige Einschreitschwellen“

Bei dieser Strategie wird möglichst jeder Ansatz genutzt, Ermittlungen gegen Mitglieder der Outlaw Motorcycle Gangs (OMCG) zu führen. Grundlage war ein auf Bremen angepasstes Einsatzkonzept, unter Einbeziehung der Rahmenempfehlungen des Bundeskriminalamtes sowie der Fachleute aus der länderübergreifenden Kommission Organisierte Kriminalität. Die Polizei kooperierte zudem intensiv mit den Polizeidienststellen der umliegenden Länder. Regelmäßig kontrollierte die Polizei daraufhin Fahrzeuge und Mitglieder der OMCGs in Bremen. Dadurch entstand für die Mitglieder der Rockergruppen ein hoher Kontrolldruck. Hinzu kam eine Vielzahl von Verboten, mit denen sie sich plötzlich konfrontiert sahen. Das Konzept war und ist für alle Kräfte der Polizei im Lande bindend.

Da Motorradkorsos und Ausfahrten des Hells Angels MC Westside in der Vergangenheit mehrfach zu Verkehrsstraftaten und Ordnungswidrigkeiten geführt hatten, wurde aufgrund der Rechtsverstöße bei der Ausfahrt zu einer Trauerfeier im Sommer 2010 eine im Jahr 2011 beantragte Ausfahrt erstmals **komplett verboten**. Rechtsgrundlage hierfür war das Bremische Polizeigesetz. Weitere Anträge auf Ausfahrten von OMCGs wurden bisher nicht gestellt. Auch bei zukünftigen Antragstellungen von OMCGs wird jeweils eine niedrighschwellige Prüfung polizeirechtlicher Verbote erfolgen.

Ein zunächst geplantes **Durchquerungsverbot für Motorräder** für entsprechende Straßen rund um die Clubhäuser wurde wieder fallen gelassen, da es auch nicht kriminelle Motorradfahrer betroffen hätte.

Im Mai 2011 untersagte das Stadtamt mit einer Verfügung das **Tragen von Kutten** in einem bestimmten Bereich der Bremer Innenstadt, der Bahnhofsvorstadt sowie der „Diskomeile“. In diesem Gebiet lagen zu dem Zeitpunkt die Clubhäuser der Hells Angels, der Red Devils sowie der Mongols. Kutten sind sehr viel mehr als nur uniformähnliche Bekleidungsstücke. Der Träger muss sich seine Kutte durch ein bestimmtes Verhalten erst verdienen. Erst mit Kutte gehört er „dazu“. Ebenso kann sie ihm wieder genommen werden. Kutten besitzen eine hohe Symbolik sowohl nach innen wie nach außen. Insbesondere das 1%-Zeichen auf der Kutte deutet darauf hin, dass der Träger bereit ist, sich auch mit Gewalt über bestehende Gesetze hinwegzusetzen, außerhalb der staatlichen Ordnung steht und diese zumindest teilweise auch ablehnt.



Plakat im Clubhaus der Hells Angels, Juli 2010



Razzia bei den Hells Angels am Dobben, Sommer 2010

Auf die Bevölkerung wirkt das auch äußerlich geschlossene Auftreten der Rockergruppen oft sehr einschüchternd, auf konkurrierende Gruppen provozierend. Mit der Verfügung des Bremer Stadtmayors waren zugleich auch weitere Abzeichen und Embleme der OMCGs untersagt.

Die Rechtmäßigkeit dieser Verfügung stellte das Oberverwaltungsgericht Bremen im Oktober 2011 fest. 2011 wurde das Kuttentrageverbot auf das Gebiet des Bremer Freimarktes erweitert. Hintergrund war, dass sich die Mongols MC Bremen ebenso wie die Hells Angels MC Westside mit Kutte auf dem Freimarkt präsentiert hatten. Parallel dazu führte das Stadtamt **waffenrechtliche Zuverlässigkeitsüberprüfungen** bei 64 Mitgliedern der OMCGs in Bremen durch. Gegen elf Männer konnte anschließend ein allgemeines Waffen- und Munitionsverbot erlassen werden.

Das Baurecht bot weitere Möglichkeiten, die Rockergruppierungen einzuschränken: Wie eine Überprüfung ergab, besaß das Vereinsheim des Red Devils MC Westside lediglich eine Nutzungserlaubnis als Tischlerei. Die Nutzung als Vereinsheim war somit nicht zulässig. Das Bauordnungsamt erließ daraufhin eine Verfügung, welche die Nutzungsänderung des Gebäudes untersagte. Ende April 2012 mussten die Red Devils MC Westside aus ihrem Vereinsheim ausziehen.

Im Juli 2012 **untersagte das Bauordnungsamt** dem Inhaber des Clubhauses der **Hells Angels MC Westside**, die Räume weiter als Versammlungsstätte oder für Partys zu nutzen. Laut rechtsverbindlichem Bebauungsplan war für das Grundstück die Gewerbeklasse III festgelegt. Sie besagt, dass eine Nutzung nur zulässig ist, wenn die Belästigung oder die Gefährdung der Nach-

barschaft nicht erheblich ist. Der Nachweis des Gegenteils war durch zahlreiche dokumentierte Lärmbelästigungen in der Vergangenheit leicht zu führen, ebenso wie die Tatsache, dass Motorradausfahrten mit zum Teil 200 und mehr Teilnehmern zu erheblichen Störungen im öffentlichen Verkehrsraum geführt hatten.

Alle Verbote und Verfügungen wurden so schnell wie möglich den **Medien** mitgeteilt. Das energische Einschreiten der Polizei sollte für die Bevölkerung nachvollziehbar sein. Durch die **hohe Transparenz** sollte zudem verloren gegangenes Vertrauen zurückgewonnen und die Öffentlichkeit mit eingebunden werden. Tatsächlich wurden die Bremerinnen und Bremer wachsender und teilten ihre Beobachtungen den Polizeibehörden oft unverzüglich mit.



Sichergestellte Baseballschläger aus dem Devils Place



Eingang zum Devils Place, Sommer 2010



Von Höllenengeln, Banditen, Mongolen und Roten Teufeln

Bremen am Rande eines Rockerkrieges

Seit 2009 stellen die Sicherheitsbehörden bundesweit eine starke Zunahme der gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen den Rockergruppen fest. Die Gewaltdelikte haben dabei sowohl qualitativ als auch quantitativ zugenommen. Die von Rockern an Rockern begangenen Delikte reichen von Körperverletzungen bis zu Tötungsdelikten. Teilweise gehen dabei den Taten geplante oder vollzogene Wechsel der Opfer zu der jeweils verfeindeten Rockergruppierung voraus. Einen Höhepunkt erreicht die Entwicklung der Gewaltdelikte im März 2010 mit der Tötung eines Polizisten durch ein Mitglied der Hells Angels in Rheinland-Pfalz während einer Hausdurchsuchung.

Wenige Monate später schrillen bei der Bremer Polizei erneut die Alarmglocken: Anfang August 2010 war es auf Mallorca zu einer gewalttätigen Auseinandersetzung von rund 30 Rockern des Gremium MC einerseits und des Hells Angels MC andererseits gekommen. Die Rocker waren vermutlich wegen territorialer Streitigkeiten mit Hieb- und Stichwaffen aufeinander losgegangen. Die Mobilisierung für diese Auseinandersetzung war von Deutschland ausgegangen. Zwei Tage später landet ein Flugzeug von Mallorca mit Gremium-Mitgliedern auf dem Bremer Flughafen. Polizeieinheiten erwarten die Rückkehrer. Die Heimreise der Männer geht schließlich ohne Zwischenfälle zu Ende.

Bereits 2009 war ein Fullmember der Bremer Hells Angels Opfer eines versuchten Totschlags auf Mallorca geworden. Täter waren damals nicht Mitglieder des Gremium MC, sondern der Rockergruppe Bandidos. Die Ermittler wissen, dass jeder Angriff auf Mitglieder eines Rockerclubs noch Monate später zu brutalen Racheakten führen kann. Entsprechend aufmerksam verfolgen sie national wie auch international alle Auseinandersetzungen im Rockermilieu.

Im Mai 2011 kommt eine in Bremen bislang wenig bekannte neue Gruppe in der Hansestadt hinzu: der Mongols MC Bremen. Vereinsheim ist das „Bulldog“, im Grünenweg 22, nur ein paar Hundert Meter Luftlinie entfernt vom Clubhaus der verfeindeten Hells Angels.

Zur Eröffnung ihres Vereinsheims laden die Mongols am 7. Mai 2011 Mitglieder von Bandidos MC und Gremium MC ein. In unmittelbarer Nähe zum Veranstaltungsort findet zur gleichen Zeit wie die geplante Eröffnungsfeier des Mongols MC Bremen die Tattoo-Convention statt. Veranstalterin ist die Ehefrau eines Mitgliedes des Hells Angels MC Westside.

Nach Hinweisen aus der Szene geht die Polizei davon aus, dass an der Eröffnungsfeier zwischen 200 und 400 Personen aus dem gesamten Bundesgebiet teilnehmen wollen.

Eine größere Gruppe, so die damalige Vermutung, soll aus den Clans der arabisch sprechenden Mhallamiye stammen. Die Ordnungsbehörden verbieten daraufhin die Einweihungsfeier und ziehen Spezialkräfte aus dem gesamten Bundesgebiet in Bremen zusammen.

Am späten Abend des 7. Mai 2011 bemerken Aufklärungskräfte der Polizei, dass Mitglieder aus dem Umfeld der Mongols die Tattoo-Convention beobachten. Durch ein weiträumiges Sperr- und Schutzkonzept wird eine direkte Konfrontation beider Gruppierungen vermieden. Doch gegen Mitternacht greifen Mitglieder der Mongols einzelne Personen aus dem Umfeld der Hells Angels vor deren Vereinsheim in der Straße Am Dobben an. Die Polizei nimmt 61 Männer aus der Gruppe der Mongols in Gewahrsam, darunter auch deren Anführer.

Die Festgenommenen stammen aus ganz Deutschland.

Die Medien titeln an diesem Wochenende u.a.: „Bremen steht am Rande eines Rockerkrieges“ (Kurier am Sonntag), „Rockerkrieg droht zu eskalieren“ (Nordsee-Zeitung), „Kampf gegen Rockerkrieg in Bremen“ (Die Welt), „Rockerzoff: Mäurer zieht Reißleine“ (Kreiszeitung Syke). Bereits am darauffolgenden Wochenende geht der Konflikt weiter.

Am 13. Mai 2011 treffen sich Mitglieder der Hells Angels MC West Side und ihrer Unterstützer Red Devils MC West Side in dem Lokal „Manitu“ in der Hankenstraße. Gegen 21 Uhr greift eine Gruppe von 20 Mongols die Angehörigen der zwei verfeindeten Rockerclubs mit zurechtgeschnittenen Dachlatten an und prügelt heftig auf sie ein. Schon nach wenigen Minuten ist der Spuk wieder vorbei. Die Opfer machen anschließend entspre-

chend des Kodexes der Outlaw Motorcycle Gangs keine Angaben gegenüber der Polizei. Diese ist auf zufällige Augen- und Ohrenzeugen angewiesen.

Im Nachgang dieser Ereignisse gelingt es der Polizei Bremen, neben den notwendigen und sehr umfangreichen Einsatz- und Ermittlungsmaßnahmen zusätzlich umfangreiche Informationen für verwaltungsrechtliche und vereinsrechtliche Verfügungen gegen die Rockergruppen zu ermitteln und zusammenzustellen.

Auf dieser Grundlage kann der Bremer Innensenator einen Tag nach dem Vorfall in der Hankenstraße, am 14. Mai 2011, ein Kuttentra-geverbot auf der Diskomeile erlassen und am 19. Mai 2011 den Mongols MC in Bremen verbieten. Zugleich wird erstmals eine Ausfahrt des Hells Angels MC Westside auf polizeirechtlicher Grundlage komplett verboten sowie eine ressortübergreifende Arbeitsgruppe zur Bekämpfung der Rockerkriminalität eingerichtet.

Die Zusammenarbeit trägt im darauffolgenden Jahr Früchte: Im April 2012 erhalten die Red Devils eine bauordnungsrechtliche Nutzungsänderungsverfügung, da sie eine ehemalige Tischlerei widerrechtlich als ihr Clubhaus nutzen. Bereits einen Monat später müssen die Mitglieder der Red Devils aus den Räumen ihres Clubhauses ausziehen.

Im Juni 2012 kündigen die Mitglieder der Hells Angels MC Westside überraschend ihre Auflösung an. Einen Monat später erhalten auch sie eine bauordnungsrechtliche Nutzungsunter-sagung für ihre jahrelang genutzten Clubräume, dem Angels Place Am Dobben. Kurz darauf ziehen die Rocker aus dem früheren Clubhaus aus. Das Gebäude wird abgerissen.

Im Herbst 2012 erfolgt eine Erweiterung des Kuttentrageverbotes für die Diskomeile auf den Freimarkt. Außerdem erlässt das Stadtamt auf Initiative der Innenbehörde und in enger Zusammenarbeit mit der Polizei individuelle Waffenbesitzverbote für Mitglieder der Hells Angels.

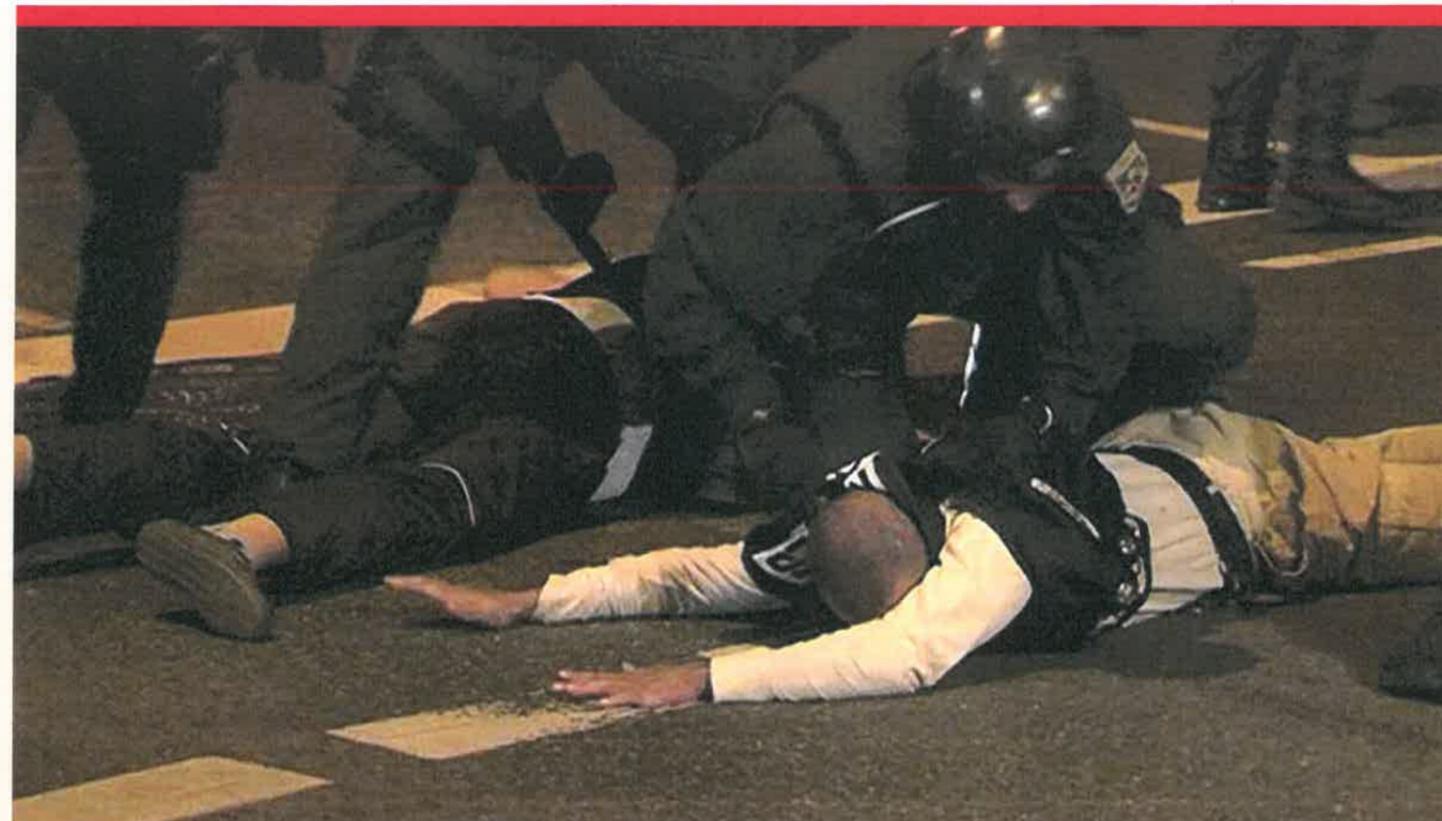
Bis Februar 2013 bleibt es in Bremen scheinbar ruhig. Doch unter der Oberfläche gärt es weiter.

Am Nachmittag des 15. Februar alarmieren Anwohner aus der Ölmühlenstraße den Notruf der Polizei. Nach Aussage der Zeugen laufen acht Rocker mit Baseballschlägern durch die Straße. Die Polizei umstellt daraufhin das Faulenquartier mit Streifenwagen. Die Polizeikräfte stoßen auf vier Mitglieder des Mongols MC sowie zwei Hells Angels. Einer von ihnen fährt einen Wagen, in dem Beamte eine geladene Schusswaffe, zwei Reizstoffsprühgeräte, einen Schlagstock sowie zwei Messer finden. Nach Einschätzung des Einsatzleiters kann die Polizei eine Auseinandersetzung zwischen Hells Angels und den verbotenen Mongols gerade noch rechtzeitig verhindern.

Doch die Gewalttätigkeiten gehen weiter. Am 12. April 2013 hat die Bremer Polizei ihren nächsten Großeinsatz gegen die Rockerszene: Als die von Zeugen alarmierten Beamten gegen 21 Uhr im Rembertikirchweg eintreffen, geraten sie mitten in ein brutales Handgemenge zwischen 30 bis 40 Männern. Am Boden liegt ein durch Mes-

serstiche lebensgefährlich verletzter Mann. Der Verletzte gehört zu der Gruppierung der Mongols. Als einige mit Messern bewaffnete Männer auf einen Rocker der Gegenseite zugehen, muss ein Polizist einen Warnschuss abgeben, um die Angreifer zu stoppen und so eine weitere Straftat zu verhindern. Noch während des Polizeieinsatzes stürmen rund 20 Männer, die zu den Hells Angels gehören, zu einem Fahrzeug, in dem sie Mongols vermuten. Einer der Männer versucht mit einer Eisenkette den Kopf seines Gegners zu treffen. Einige Rocker greifen die Polizisten an. Erneut gibt einer der Beamten einen Warnschuss ab. Der Ort der Auseinandersetzung ist nicht zufällig. In der Nähe befindet sich das Clubhaus der seit Mai 2011 verbotenen Mongols, außerdem wohnt eines der Mitglieder der Mongols in derselben Straße. Am Tatort und im Tatortumfeld stellen Polizeibeamte im Anschluss an die Auseinandersetzung zahlreiche Waffen und gefährliche Gegenstände sicher, die dort augenscheinlich durch Angehörige der rivalisierenden Rocker-Gruppen wegen drohender polizeilicher Kontrollen abgelegt worden waren. Darunter befand sich eine schussbereit geladene großkalibrige Schusswaffe.

Nach diesen Vorfällen ermittelt die Polizei Bremen wiederum die notwendigen Fakten, auf deren Grundlage der Bremer Innensenator am 5. Juni 2013 auch den Hells Angels MC Bremen verbieten kann. Das Vereinsverbot wird unter anderem mit den aktuellen Ereignissen begründet.



Festnahme bei einem Treffen von Hells Angels in Bremen im Sommer 2010

Hohe Haftstrafen für Mongols-Anführer

Monatelang hatte die Bremer Polizei Verdächtige observiert und Tausende von Telefonaten mitgehört. Am 2. Juli 2013 ist es dann so weit: Spezialkräfte der Polizei überwältigen den Anführer des verbotenen Mongols MC Bremen, seinen Stellvertreter und zwei weitere Komplizen in der Neustadt. Der Zugriff kommt für die Mongols völlig überraschend. Vier weitere Rocker, Mitglieder der „Garingas“ aus Neubrandenburg, die extra für ein Drogengeschäft aus Neubrandenburg nach Bremen angereist sind, bekommen Wind von der Aktion und flüchten, doch die Polizei kann sie wenig später in Lüneburg festnehmen.

Kurz vor der Polizeiaktion in der Neustadt hatten die Ermittler beobachtet, wie einer der Männer einen mit Marihuana gefüllten Müllsack aus einer Wohnung in den Kofferraum eines Leihwagens lud. Der Mann am Steuer war den Beamten bestens bekannt: Ibrahim M. – der mehrfach vorbestrafte Anführer des in Bremen seit Mai 2011 verbotenen Vereins. Mit ihm im Auto sitzen an diesem Sommertag der Sekretär des verbotenen Vereins, Dirk R., und ein weiterer 39-jähriger Mann. Die Drogen sollen bis zum Verkauf in einer sogenannten Bunkerwohnung, die Tobias H. gehört, in der Neustadt zwischengelagert werden. Bei der Wohnungsdurchsuchung entdecken die Beamten kurz darauf zweieinhalb Kilogramm Marihuana, 1,3 Kilogramm Amphetamin-Gemisch, Cannabis-harz, eine sogenannte Pumpgun (Vorderschaft-repetierflinte) samt Munition, Dolche und einen Elektroschocker.

Bevor es zur Festnahme der vier Männer kommt, hatten die Ermittler über ein halbes Jahr lang Verdächtige bei Drogendeals beschattet und gefilmt. So wusste die Polizei, dass an diesem Tag im Juli ein Drogendeal mit Mitgliedern der Garing-

as in der Neustädter Bunkerwohnung stattfinden sollte. Mit der Ware, größeren Mengen von Marihuana und Speed, sollte nach Aussage eines Garingas-Mitglieds der brachliegende Drogenmarkt in Neubrandenburg wieder in Schwung kommen. (Zugleich räumte der Mann aus Neubrandenburg eine ganze Reihe weiterer solcher Geschäfte mit den Bremer Rockern ein.) Das Geld, so das Garingas-Mitglied, sei immer direkt an Ibrahim M. gegangen. Doch die Festnahme in Bremen vereitelt die kriminellen Expansionspläne.

Im Februar 2014 wird der Prozess gegen drei Mongols und ein mutmaßliches Mitglied vor dem Bremer Landgericht eröffnet. Die Staatsanwaltschaft hatte die Männer ursprünglich wegen 28 Taten anklagen wollen, bei denen es um 30 Kilogramm Marihuana und 20 Kilogramm Amphetamine ging. Vor Gericht müssen sie sich aber schließlich nur wegen des Rauschgiftdeals am 2. Juli verantworten. Die Kammer hatte die Beweislage in den anderen 27 Fällen als „nicht ausreichend“ angesehen, um damit einen „hinreichenden“ Tatverdacht zu begründen.

Dennoch geht der Staatsanwalt in seiner Anklageschrift weiterhin davon aus, dass sich die vier Männer „in bewusstem und gewollten Zusammenwirken“ als Bande verbunden haben, um damit illegale Aktivitäten der Mongols zu finanzieren. Prozessbeobachter bezweifeln, ob der Nachweis mit nur einer einzigen Tat, die vor Gericht verhandelt wird, gelingen kann. Die vier Männer selbst schweigen bis zum Schluss. Ihnen drohen Haftstrafen von mindestens fünf bis maximal 15 Jahren, sollte das Gericht zu dem Ergebnis kommen, dass der Drogenhandel ein „bandenmäßiger“ war.



Das Landgericht Bremen verhandelte ab Anfang 2014 mehrere Monate lang gegen den Anführer der Bremer Mongols, Ibrahim M. (links), und seine rechte Hand, Dirk R.

Bereits wenige Monate später, im Mai 2014, halten Anklage und Verteidigung unter strengen Sicherheitsvorkehrungen ihre Plädoyers. Für den Anführer der Gruppe fordert der Staatsanwalt acht Jahr Haft, für seinen Stellvertreter sieben Jahre. Für Tobias H., in dessen Wohnung die Drogen und Waffen gefunden wurden, plädiert der Anklagevertreter auf sechseinhalb Jahre Haft. Für den vierten Mann fordert der Staatsanwalt Freispruch, da ihm seine Tatbeteiligung nicht nachgewiesen werden könne. Die Anwälte der Angeklagten plädieren dreimal auf Freispruch oder eine deutlich geringere Strafe.

Ende Mai 2014 verkündet die Kammer ihr Urteil: Ibrahim M. muss den Gerichtssaal genauso verlassen, wie er ihn betreten hatte – in Handschellen. Die Kammer verurteilt drei der Rocker im Alter zwischen 33 und 44 Jahren wegen „bandenmä-

ßigen Drogenhandels“ zu mehrjährigen Haftstrafen. Ibrahim M., den Chef der Mongols, verurteilt sie zu sechs Jahren Haft, zwei weitere Angeklagte zu fünf Jahren und sechs Monaten. Den vierten Angeklagten spricht sie frei. Die Richter hatten ihre Annahme des bandenmäßigen Rauschgift-handels wesentlich auf Aussagen eines Mitgliedes der parallel in Neubrandenburg angeklagten Garingas gestützt. Der Neubrandenburger Rocker hatte während einer Überführungsfahrt in eine Haftanstalt einem Polizisten Einzelheiten früherer Drogengeschäfte zwischen den Mongols und Garingas erzählt. So sahen es die Bremer Richter schließlich als erwiesen an, dass die Mongols-Mitglieder trotz nur eines angeklagten Deliktes einen bandenmäßigen Drogenhandel begangen hatten. Die Verteidigung legte gegen das Urteil Revision ein.



Ausblick Polizeipräsident Lutz Müller



Ich freue mich sehr, dass die Rocker-Clubs Mongols MC und Hells Angels MC in Bremen nach einem aufwändigen Vorlauf und durch das engagierte Tätigwerden des Senators für Inneres heute verboten sind und öffentlich nicht mehr wahrgenommen werden.

Auch der Konflikt unter ihnen scheint weitgehend befriedet, oder zumindest insoweit zu ruhen, dass es in den letzten Monaten zu keinen gravierenden Auseinandersetzungen in Bremen mehr kam. Tatsächlich gibt es Hinweise, wonach das konsequente Vorgehen der Behörden und die öffentliche Ächtung durch engagierte Bürgerinnen und Bürger sowie die Medien die Hansestadt für Rockergruppierungen unattraktiv macht.

Allerdings müssen wir davon ausgehen, dass sich die ehemaligen Mitglieder der Hells Angels in Bremen derzeit bewusst unauffällig verhalten, um keine neuen Argumente in dem noch nicht abgeschlossenen Verbotverfahren zu liefern. Auch die früheren Mitglieder des Mongols MC verhalten sich aktuell eher ruhig. Ihre Führungsriege ist Ende Juni 2014 wegen Rauschgifthandels zu hohen Haftstrafen verurteilt worden.

Daher darf die äußere Ruhe uns nicht davon abhalten, wachsam zu bleiben.

Ein Großteil der früheren Mitglieder der beiden verbotenen Bremer Vereine hält sich auch weiterhin in unserer Stadt und im niedersächsischen Umland auf. Viele von ihnen dürften auch weiter in kriminellen Geschäftsfeldern wie z. B. dem Rauschgifthandel oder der Prostitution aktiv sein.

Bundesweit bestehen nach wie vor erhebliche Konflikte zwischen und innerhalb von Rockerclubs, die auch in jüngster Vergangenheit zu bewaffneten Anschlägen geführt haben. Darüber hinaus gibt es Hinweise auf Versuche, legale Firmenstrukturen aufzubauen, um zum einen gesellschaftlichen Einfluss zu gewinnen sowie zum anderen sie für kriminelle Aktivitäten zu nutzen.

Da wir davon ausgehen müssen, dass die momentane Schwäche der Mongols und der Hells Angels in Bremen attraktive Räume für andere kriminalistisch relevante Gruppierungen schafft, beobachten wir u.a. die Szene der sogenannten „Onepercenter“ sehr genau, um Versuche einer

Neuformierung rechtzeitig zu erkennen und möglichst zu unterbinden. So ist im Bremer Umland, unmittelbar an unserer Landesgrenze, der „Born to be Wild MC“ aktiv. Obwohl diese relativ kleine regionale Gruppe bisher unauffällig war, ist dieser Club bundesweit sehr wohl zu den polizeilich relevanten Rockerclubs zu zählen. In Bremerhaven sind weiterhin der Gremium MC und die Free-way Riders aktiv, deren Verhältnis untereinander und zu etablierten Clubs wie den Hells Angels aufmerksam zu beobachten ist, da Konflikte zwischen diesen Clubs durchaus wahrscheinlich sind.

Darüber hinaus gibt es auch neue rockerähnliche Gruppierungen in Bremen und im Umland. So verfolgen die Experten der Bremer Polizei sehr genau die Aktivitäten der Legion Bremen, die als Unterstützer der Hells Angels gelten, oder die Garingas 13 Brotherhood, die als Unterstützer der Mongols auftreten.

Für die Bremer Polizei bleibt damit auch nach den Verboten von Hells Angels und Mongols noch viel zu tun, um dieser besonderen Form der organisierten Kriminalität Einhalt zu gewähren. Dabei setzen wir auch weiterhin auf eine gute Zusammenarbeit mit allen relevanten Stellen sowie auf eine engagierte und aufmerksame Öffentlichkeit.



**Bürger und Polizei:
Gemeinsam gegen Rockerkriminalität**

